

LGB 2001/6

Juni 2001

17. Jahrgang, Nummer 6

Inhalt:

1. Andacht
2. Wir bekennen
3. Unter Brüder und Schwestern in Lettland
4. Vor dem sicheren Tod gerettet
5. Propheten von A bis Z: Hosea
6. Nachrichten

Gott hat Frieden verkündigt durch Jesus Christus, welcher ist Herr über alle. (Apg 10,36)

Wer die Stadt Münster in Westfalen besucht, trifft dort an verschiedenen Stellen immer wieder auf das Bild eines stattlichen Mannes hoch zu Ross, mit einem Federbusch am Hut und einem Signalhorn an den Lippen, und diesem Bild ist stets die Jahreszahl 1648 beigegeben (s. Bild). Es handelt sich hierbei um den westfälischen Friedensreiter, der zum Sinnbild des Friedensschlusses geworden ist, mit dem 1648 in Münster und in Osnabrück der Dreißigjährige Krieg beendet wurde. Das Eintreffen dieses Friedensreiters an ihrem Wohnort war für die Menschen jener Tage die entscheidende Tatsache. Sie allein zählte. Dass Friedensverhandlungen im Gange waren, und zwar schon seit Jahren, war allgemein bekannt. Aber würden sie je zum Erfolg führen? Reine Vermutungen und kühne Hoffnungen konnten die ersehnte Gewissheit nicht ersetzen.

Erst beim Eintreffen des Friedensreiters stand es fest: Es ist Frieden! Die Zerstörungen und Verluste, die der schreckliche Krieg verursacht hatte, waren dadurch zwar nicht ungeschehen zu machen, aber sie würden nun keine Fortsetzung mehr finden. Auch wenn sich nicht alle Landsknechte den Bestimmungen des Friedensvertrages unterwerfen sollten, sondern als Räuberbanden noch eine Weile das Land unsicher machen könnten, so war es doch nur noch eine Frage der Zeit, bis sie gänzlich verschwänden. Der Friede war geschlossen, und dieser Friedensschluss wurde nunmehr verkündigt.

An der Rolle dieses westfälischen Friedensreiters können wir uns den Vorgang veranschaulichen, an den unser Monatsspruch erinnert. Vollständig lautet der Satz aus der Rede des Apostels Petrus im Hause des Hauptmanns Kornelius, der er entnommen ist: „Er hat das Wort dem Volk Israel gesandt und Frieden verkündigt durch Jesus Christus, welcher ist Herr über alle.“ An Überlegungen, ob und wie man zum Frieden mit Gott gelangen könne, hatte es damals unter Juden und Heiden nicht gefehlt. Die einen machten sich Hoffnungen darauf, durch fromme Leistungen den Zorn Gottes besänftigen zu können; die anderen

verstiegen sich zu Vermutungen darüber, dass es Gott mit seinem Zorn schließlich doch nicht allzu ernst meinen werde.

Aber auch hier galt, dass Vermutungen und Hoffnungen keine Gewissheit zu schenken vermögen. Ja, selbst wo man gerüchteweise von den Ereignissen in Jerusalem erfahren hatte, die den Friedensschluss Gottes mit den Menschen besiegelten, vom Kreuzestod und von der Auferweckung des Gottessohnes Jesus Christus von den Toten, konnte man noch nicht sicher sein, ob man dadurch auch selbst mit in den Frieden Gottes aufgenommen sei. Erst beim Eintreffen der von Gott gesandten Boten stand es fest: Gott lässt auch uns den Frieden verkündigen, den er durch Jesus Christus mit der Menschheit geschlossen hat.

Wie die westfälischen Friedensreiter aus Münster, so wurden die Apostel Jesu Christi von Jerusalem aus mit ihrer Friedensbotschaft in die Welt gesandt, und die Nachfolger ihrer Mitarbeiter haben sie auch uns ausgerichtet. Die Wunden aus der ererbten Feindschaft gegen Gott sind dadurch freilich noch nicht verschwunden. Aber sie werden nun nicht länger vertieft und vermehrt, sondern sind auf dem Weg zur Heilung. Ebenso wenig haben sich die gegen Gottes Gebote streitenden Gedanken allesamt schon aus unseren Herzen zurückgezogen, aber ihre Macht über uns schwindet immer mehr. Es ist Friede zwischen Gott und uns!

Freilich gibt es zwischen jenem Friedensreiter und einem Apostel Jesu Christi oder anderen Boten des Evangeliums nicht nur Ähnlichkeiten, die zum Vergleich anregen, sondern auch Unterschiede, wie sie größer nicht sein könnten. Machte sich der Friedensreiter in prächtigem Aufputz an die Erfüllung seines Auftrags und konnte er sich überall des begeisterten Zulaufs jubelnder Massen sicher sein, so zogen die Friedensboten Gottes zumeist in bescheidener Kleidung aus und mussten auf die Ablehnung ihrer Botschaft durch gleichgültige oder gar feindselige Massen gefasst sein. Dabei verhält es sich mit dem Gewicht der von ihnen jeweils auszurichtenden Friedensnachrichten gerade umgekehrt. Der in Münster und Osnabrück zwischen Menschen ausgehandelte Friede war rein äußerlicher Art und konnte deshalb auch nur von begrenzter Dauer sein. Der am Kreuz auf Golgatha von Gott den Menschen angebotene Friede erfüllt dagegen die Herzen und soll von unbegrenzter Dauer sein. Es ist der Friede, der uns unter die Herrschaft Jesu Christi bringt, auf dass wir sein eigen seien und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Peter Hauptmann

Wir bekennen

Am Samstag, den 5. Mai 2001, fand auf dem Gelände der St. Johannesgemeinde in Zwickau-Planitz der diesjährige Gemeindetag unserer Ev.-Luth. Freikirche statt. Etwa 200 Leute kamen zu diesem Ereignis zusammen, um gemeinsam über das Thema „Wir bekennen“ nachzudenken. Pastor Voigt begann den Gemeindetag mit einer Morgenandacht. Anschließend hielt Pastor Borszik eine kurze Einführung in das Thema. Danach konnten sich die Anwesenden in vier Gruppen intensiv mit folgenden Fragen auseinandersetzen:

1. Wir bekennen, um Gottes Namen vor anderen zu loben.
2. Wir bekennen, um Gottes Gnade persönlich zu empfangen.
3. Wir bekennen, um Gottes Wort unverfälscht festzuhalten.
4. Wir bekennen, um Gottes Reich immer mehr auszubreiten.

Die Ergebnisse der Gruppenarbeiten wurden anschließend in einer gemeinsamen Runde vorgetragen. Am Nachmittag berichtete Pastor Schröter von der KELK-Tagung in Riga, Herr Ruben Bruske informierte über die Dr.-Martin-Luther-Schule und Vikar Kubitschek gab einen Einblick in das Leben von „Paul Gerhard, dem mutigen Bekenner und Lobsänger Gottes“. Präses Wilde hielt danach die Abschlussandacht.

Trotz vollem Programm blieb beim gemeinsamen Mittagessen und Kaffeetrinken, mit dem der Gemeindetag ausklang, genügend Zeit für persönliche Gespräche und das Stöbern am Büchertisch der Concordia-Buchhandlung. Auch der Förderkreis für Lutherische Schulen hatte einen Informationsstand aufgebaut. Hier wurde das Schulprojekt vorgestellt und die Kinder konnten mit Helium gefüllte Luftballons, die das Logo des Förderkreises trugen, steigen lassen. Am Vormittag wurden die Kinder wieder von vielen fleißigen Helfern betreut, denen hiermit noch einmal herzlich für ihren Einsatz gedankt werden soll. Auch den anderen engagierten Organisatoren und Helfern und der St. Johannesgemeinde, die uns ihre Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt hat, ist ein großes Dankeschön auszusprechen. Nicht zuletzt dürfen wir auch unserem Herrn und Gott für das gute Gelingen des Gemeindetages danken. Denn trotz nasskalter Witterung war es ein sehr schöner, segensreicher und glaubenstärkender Tag.

Jutta Weiß

Unter Brüdern und Schwestern in Lettland

Vom 26. bis 29. April 2001 versammelte sich im Ostseebad Jurmala bei Riga die europäische Regionalkonferenz der Konfessionellen Ev.-Luth. Konferenz (KELK). 30 Teilnehmer aus 9 Ländern kamen zusammen um über „Das Verhältnis zwischen Kirche und Staat“ zu beraten. In fünf Vorträgen wurde das Thema aus biblischer, historischer und praktischer Sicht beleuchtet. Von der biblisch begründeten Unterscheidung der beiden Reiche (Kirche und Welt) ausgehend, kamen auch die praktischen Probleme und Erfahrungen in den verschiedenen Ländern zur Sprache. Es ging aber dabei auch um die Möglichkeiten für missionarische Tätigkeit von Freikirchen im volkskirchlichen Umfeld. Die meisten der noch jungen und zahlenmäßig kleinen Bekenntniskirchen in Osteuropa haben manche Schwierigkeiten mit der staatlichen Registrierung bzw. Anerkennung. Der Austausch in solchen Fragen war hilfreich und konnte zur Fürbitte anleiten.

Gastgeber der europäischen KELK-Region war in diesem Jahr die „Konfessionelle Luth. Kirche in Lettland“ (KLKL). Sie entstand in den Jahren seit 1996, als sich Pastoren und Gemeindeglieder aus Bekenntnisgründen von der lettischen Landeskirche lösten. Sie waren nicht länger bereit, den Lehrpluralismus und die unbiblische Praxis (z. B. des offenen Abendmahlstisches) hinzunehmen. Die ersten Pastoren der jungen Kirche haben einen Teil ihrer Ausbildung an Seminaren amerikanischer lutherischer Synoden absolviert und dort

anderes kennen gelernt. 1999 schlossen sich die entstandenen freien lutherischen Gemeinden zur KLKL zusammen. P. Gundars Bakulis wurde zum Superintendenten gewählt. Gegenwärtig gehören 9 Gemeinden und 7 Pastoren mit insg. etwa 400 Gliedern zu dieser Kirche. Unser Präses, P. G. Wilde, war als Gastreferent zur Synodaltagung im vergangenen Jahr eingeladen. Die gesamtkirchliche Arbeit geschieht vor allem über das Augsburg-Institut in Riga. Diese Einrichtung hat sich die Übersetzung aller lutherischen Bekenntnisschriften ins Lettische zur Aufgabe gemacht. Noch in diesem Jahr soll erstmals eine Ausgabe mit allen lutherischen Bekenntnissen erscheinen. Am Augsburg-Institut wird auch der „Lettische Lutheraner“ herausgegeben, der als lutherische Wochenzeitung 14-tägig erscheint und weit über die kleine KLKL hinaus Leser findet.

Lettlands Geschichte wurde dadurch geprägt, dass das Land an einem Schnittpunkt der christlichen Konfessionen liegt. Vom Norden (Estland, Skandinavien) und Westen (Deutschland) drang die lutherische Reformation vor. Aus dem Süden kam über Polen und Litauen die Röm.-Kath. Kirche. Vom Osten stammt der Einfluss der Russisch-orthodoxen Kirche. So sind diese drei großen Konfessionen unter den 2,5 Mill. Letten fast gleich stark vertreten. In der alten Hansestadt Riga spürt man bis heute die lange Zeit vom deutschen Ritterorden mitbestimmte Vergangenheit. 1919 erlangte Lettland die politische Unabhängigkeit, die aber 1940 durch die sowjetische Besetzung ein schnelles Ende fand. Erst 1990 konnte wieder ein unabhängiger Staat gegründet werden.

Für die Gäste aus den europäischen KELK-Kirchen (Bulgarien, Deutschland, Finnland, Russland, Schweden/Norwegen, Tschechien, Ukraine) waren vor allem auch die Gottesdienste in den Gemeinden der KLKL beeindruckend. Wir erlebten dabei junge Gemeinden, die zum Teil gerade dabei sind, eigene Kirchengebäude zu errichten. Gastgeber und Gäste spürten über alle Sprachgrenzen hinweg die Stärkung durch die Einigkeit im Glauben, Lehren und Bekennen.

Gottfried Herrmann

Vor dem sicheren Tod gerettet

Eines Morgens verlangte ein Bergmann mich zu sprechen: „Darf ich Ihnen mal eine Geschichte erzählen?“, fragte er mich. „Gewiss, bitte!“, war meine Antwort.

„Sehen Sie, ich bin Bergmann und Vater von drei Kindern. Sonst ist von mir nicht viel zu sagen, als dass ich ein gottloser Mensch bin. Um Gott und die Religion habe ich mich seit meiner Konfirmation nie mehr gekümmert, außer wenn ich fluche. Eines Tages arbeitete ich „vor Ort“ ganz allein. Es war an der Stelle eng und niedrig. Während ich dort meine Arbeit tat, hörte ich plötzlich ein merkwürdiges Knirschen und Knacken. Erschrocken schaute ich auf. Aber bevor ich recht überlegen konnte, brach das Gestein über mir zusammen. Entsetzt rief ich noch: „Oh Gott!“ Dann war es dunkel, und ich wusste nichts mehr.

Als ich wieder zu mir kam, lag ich in einem Krankenhausbett. Als meine Kumpels mich besuchten, meinte einer lachend: „Du bist ein schöner Idiot! Weißt du, was du im „Pütt“ unten gerufen hast, als das Gestein herunterkam? „Oh Gott!“ hast du gerufen. Ha-ha-ha! Gott hat

dich aber nicht retten können! Aber wir, deine Kumpels, wir haben dich herausgebuddelt und gerettet!“

Alles lachte und ich auch. Ich wurde gesund und fing wieder an zu arbeiten. Aber wenn ich nun von der Morgenschicht komme, gegessen habe und ein wenig im Bett liege, dann - ja sehen Sie-, dann fängt in meinem Gehirn ein merkwürdiger Gedanke an zu bohren.“

An dieser Stelle hielt er inne und kam in tiefes Nachsinnen. „Was ist denn das für ein Gedanke?“ unterbrach ich die Stille. Da fuhr er fort: „Ja, so ist das! Meine Kumpels haben ganz recht: Sie haben mich herausgebuddelt. Aber das ist ja nicht alles. Wenn einer unter das Gestein gerät wie ich, dann ist er in den meisten Fällen tot. Wie durch ein Wunder bin ich am Leben geblieben. Und nun quält mich die Frage: Wer hat mich so lange unter dem Gestein am Leben erhalten?“

Fragend schaute er mich an. „Das wissen Sie ja ganz genau“, sagte ich. „Sprechen Sie es ruhig aus! Das war Gott; seine gnädige Hand hat Sie gerettet!“

„Ja“, meinte er, „das habe ich auch gedacht.“

„Aber das ist nun nicht alles“, fuhr ich fort. „Meinen Sie denn, Gott habe Sie erhalten, damit Sie Ihr altes Leben weiterführen? Oh nein! Diese Errettung ist ein Ruf Gottes an Sie. Den sollten Sie auf keinen Fall überhören!“

Da sprang er auf. „Das ist es ja, worüber ich immer nachdenken muss. Aber ich weiß nicht, wie das weitergeht.“ Nun durfte ich ihm anhand der Bibel zeigen, dass Jesus Christus dazu in die Welt gekommen ist, uns Menschen ein neues Leben zu schenken. Aus diesem Bergmann ist dann ein ganz treuer Nachfolger Christi geworden.

Hast du auch schon darüber nachgedacht, ob dein Leben im Einklang mit dem Willen Gottes steht? Es muss nicht unbedingt ein schreckliches Unglück, eine furchtbare Krankheit oder sonst eine Katastrophe uns erst zur Besinnung rufen. Der gnädige Gott möchte uns am liebsten durch sein Wort und seinen Heiligen Geist zur Buße leiten. Denn ohne die Annahme der Vergebung, die Jesus Christus dir schenkt, steckst du noch im alten Leben der Selbstgerechtigkeit. Du magst sein, wer du willst, bis in die Ewigkeit hinein! Aber Gott kommt dir entgegen: Im Kreuzestod Jesu Christi hat er deinen Schuldbrief zerrissen. Deine Sünden mögen zum Himmel schreien; aber sie sind im Blut Christi getilgt.

Nimm dieses Geschenk an! Lies in der Bibel darüber nach, denn nur sie vermag dir das maßgebende Urteil über dich selbst und über Gott abzugeben. Bedenke, dass es am Besten ist, heute schon diesen entscheidenden Schritt in ein neues Leben mit dem Herrn Jesus Christus zu tun. Du weißt nicht, wie viele „Heute“ dir noch zur Verfügung stehen, und Gottes Wort ruft dir jetzt zu: „Heute, so ihr meine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht!“

Wilhelm Busch

Propheten von A bis Z: Hosea

Dass Hosea (= Der Herr hilft) unter den zwölf kleinen Propheten als erster aufgeführt wird, hat seinen Grund: Nach der Reichsteilung steht er neben Joel und Amos bei den Schriftpropheten zeitlich am Anfang der Gerichtsoffenbarungen und Heilsankündigungen Gottes an sein Volk.

Hoseas Wirksamkeit erstreckte sich etwa über den Zeitraum von 755–725 v.Chr. Das ist die Zeit der Könige Usia, Jotham, Ahas und Hiskia von Juda sowie Jerobeams II. von Israel (Kap. 1,1). Im Südreich predigten zur selben Zeit Jesaja und Micha. Obwohl Hosea im Nordreich lebte und wirkte, werden Kap. 1,1 die Könige Judas zuerst genannt. Von Israel erfährt nur Jerobeam Erwähnung. Der Abfall des Südreiches Juda war noch nicht so offenbar geworden wie der des Nordreiches. Auch besaß Juda mit dem Jerusalemer Tempel die wahre Gottesdienststätte. Ihm galten die Heilsverheißungen (Ps 78,67; Mi 5,1). Hosea sollte die Menschen im Südreich jedoch davor warnen, den gleichen gottlosen Weg der zehn Stämme zu gehen (4,15), und ihnen Gottes Gericht androhen (5,8.12).

Im Nordreich wurde seit der Reichsteilung (931 v.Chr.) an heidnischen Kultstätten Götzendienst getrieben. Mit dem wachsenden Wohlstand zur Zeit Jerobeams ging eine weitere Abkehr von Gott einher. Wirtschaftliche Blüte und geistlicher Tiefstand prägten diese Zeit. Von Jerobeams Tod (753 v.Chr.) bis zum Ende des Nordreiches und Wegführung seiner Bewohner durch den Assyrerkönig Salmanasser V. (722) jagte nur noch ein blutiger Thronwechsel den anderen.

Diese innere und äußere Abkehr von Gottes Wegen, den Götzendienst der Herrscher wie der kleinen Leute, sollte Hosea seinem Volk vor Augen führen. Bei keinem anderen Propheten redet Gott so drastisch. Er vergleicht seine Liebe zu Israel mit der ehelichen Liebe und Treue. Der Götzendienst des Volkes ist dementsprechend Ehebruch und Hurerei. Auf besonders schmerzliche Weise muss Hosea diese Untreue gegenüber Gottes Barmherzigkeit und Liebe gleichnishaft an sich selber erfahren (vgl. auch Amos, Jeremia, Hesekiel). Gott fordert Hosea auf, eine Hure zur Frau zu nehmen (1,2). Die Namen der drei von ihr geborenen Kinder bezeugen das bevorstehende Unheil (1,3ff): Der erste Sohn heißt Jesreel. Das bedeutet „Der Herr zerstreut“, ein Hinweis auf 2Kön 10,1-14, wo Jehu in Jesreel die Familie Ahabs ausrottete. So sollte auch Jehus Geschlecht ein Ende finden. Das zweite Kind war eine Tochter. Sie hieß Lo-Ruhama, das bedeutet „Keine Gnade“ und weist auf Gottes unbarmherziges Gericht hin. Im Gegensatz dazu steht Gottes Gnade gegenüber Juda (1,7). Das dritte Kind wird Lo-Ammi genannt, das heißt „Nicht mein Volk“. Dennoch ringt Gott um sein Volk, indem er es in seinen Gnadenbund zurückruft (2,9; 3). Er möchte auch die Unheilnamen der drei Kinder gern zum Heil wenden (2,25).

Weil Israel aber Gottes Barmherzigkeit nicht erkennen will, weist er auf die letzte herrliche Heilszeit. Da werden sie „ihren König David suchen“ (3,5). Damit ist die Davids Familie verheißene Gnade gemeint (2Sam 7,8ff, Jes 55,3), also Christus selber. Von diesem „Rest“, der zur rettenden Erkenntnis und zum wahren Glaubensgehorsam gelangen wird, spricht auch Paulus (Apg 13,34). Der Herr Christus selbst gebraucht das Bild ehelicher Liebe und Treue, um die innigste Gemeinschaft zwischen Gott und seiner geheiligten Gemeinde darzustellen (Mt 25,1; Joh 3,29; Offb 21,9). Wie sehr liebt uns doch unser Heiland! Denn auch uns Glaubenden gilt, womit Hosea die kalten Herzen seines Volkes entzünden sollte: „Ich will mich mit dir verloben für alle Ewigkeit, ich will mich mit dir verloben in Gerechtigkeit und Recht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja, in Treue will ich mich mit dir verloben, und du wirst den Herrn erkennen“ (2,21f).

Im Neuen Testament gibt es manche Anklänge an den Propheten Hosea. Hier sei nur die durch Christi Auferstehung begründete Siegesfreude über Tod und Teufel erwähnt, von der Paulus spricht (1Kor 15,54f). Gott verheißt durch Hosea: „Tod, ich will dir ein Gift sein; Hölle, ich will dir eine Pest sein“ (Hos 13,14).

Werner Stöhr

Nachrichten:

- Die Steedener Ev.-Luth. Immanuelgemeinde hat in einer Gemeindeversammlung am 21. April 2001 beschlossen, den Synodalverband der Ev.-Luth. Freikirche zu verlassen. In einem Schreiben an den Präses wurde dieser Schritt mit der Duldung falscher Lehre von Kirche und Amt innerhalb der ELFK begründet. Der Synodalrat hat diesen Schritt mit Bedauern zur Kenntnis genommen, zumal die auf Wunsch der Steedener einberufene außerordentliche Synode im September 2001 erst eine Entscheidung in diesen Fragen bringen soll. Der Beschluss in Steeden wurde einstimmig gefasst. In den vergangenen Wochen und Monaten hat die Immanuelgemeinde aber fast ein Viertel ihrer 45 Glieder verloren, weil sie diesen Weg nicht mitgehen wollten.
- In einem Schreiben an die Gemeinden hat Präses G. Wilde für den 21. bis 23. September 2001 eine Kirchensynode nach Zwickau (St. Petri) einberufen. Die Einberufung erfolgt nach § 14,2 der Kirchenverfassung durch den Synodalrat. Die Versammlung soll sich als „außerordentliche Synode“ vor allem mit den aufgebrochenen Fragen zur Lehre von Kirche und Amt befassen. Unsere Gemeinden werden zur Fürbitte aufgerufen. Anträge sind bis 14.7.2001 an den Präses zu richten. Antragsberechtigt sind wie üblich alle Gemeinden und gesamtkirchlichen Gremien (s. Geschäftsordnung § 5a). Ordentliche Synoden finden im Turnus von zwei Jahren statt. Die nächste ordentliche Synode ist für 2002 geplant.
- Am 12. Trinitatissonntag, den 2. September 2001, wird unsere Gemeinde zum Heiligen Kreuz in Crimmitschau auf ihr 125-jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlass sind ein Festgottesdienst und am Nachmittag eine Festversammlung geplant.

Nächste Termine:

- 22.-24. Juni: Jugendchor
- 26. Juni: Sommerfest zum Abschluss des Sommersemesters am Luth. Theol. Seminar Leipzig
- 2. Juli 2001: Zweites theol. Examen der Vikare M. Richter und J. Kubitschek in Leipzig
- 28.6.-6.7.: Paddelrüste in Polen (P. Klärner)
- 28.6.-7.7. Jugendrüste in Tösens (P. Borszik, Vikar Weiß)
- 29.6.-7.7.: Wanderwoche in Elbsandsteingebirge (P. Müller)
- 29.6.-8.7.: Internationale Jugendrüste in Tschechien (P. Schröter)
- 8.-15. Juli: Kindercamp-Woche in Wüstrich (Campteam)
- 8.-15. Juli: Kinderbibelrüstzeit in Altengesees (P. Borszik)
- 9.-15. Juli: Familienrüste in Österreich (P. Klärner)

- 21.-28. Juli: Jugendrüste in Gager (P. Schröter)
- 29.7.-5.8.: Jugendrüste in Wängle (P. M. Wilde)
- 30.7.-5.8.: Bläserwoche in Röhrsdorf b. Chemnitz (P. Hübener)
- 5. August: ELFK-Bläser in Chemnitz

Anzeige:

- Am 11. Trinitatissonntag, den 26. August 2001, wird der Fernsehgottesdienst des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR) erstmals aus einer Gemeinde unserer Kirche übertragen. Die Planitzer St. Johannesgemeinde wird der Gastgeber sein. Gäste aus anderen Gemeinden sind willkommen.